

fol. 49 v. 30. 4. 1727. – <sup>88</sup> BayHStA Nachlaß *Kübler* 16. – <sup>89</sup> StAMü BrPr 1190/49 fol. 43'. – <sup>90</sup> StAMü BrPr 1190/49 fol. 44, Verkaufsbrief v. 15. 10. 1733. – <sup>91</sup> StAMü BrPr 1191/56 fol. 124, Quittung v. 26. 8. 1747 und StadtADah KR 1747 fol. 23'. – <sup>92</sup> Frdl. Mitteilung von *Hans Matschek*. – <sup>93</sup> RPr v. 19. 12. 1733 fol. 23 u. KR v. 1733. – <sup>94</sup> KiR 1757 fol. 46. – <sup>95</sup> KR 1769 fol. 27. – <sup>96</sup> StAMü BrPr 1192/65 fol. 127'. – <sup>97</sup> BayHStA GL 554/66/217. – <sup>98</sup> KR 1769 fol. 27; StAMü BrPr 1192/65 fol. 127' v. 17. 5. 1770 u. BrPr 1192/70 o. fol. v. 18. 12. 1776. – <sup>99</sup> AIR 1732–1763. Als 1753 Frembls Frau starb, zahlte ihm das Marktalmosen zur Begleichung der Begräbniskosten und der »Totentruhe« zusätzlich 2 fl 36 kr (siehe AIR 1753 fol. 56). – <sup>100</sup> BayHStA GL 554/66/217. – <sup>101</sup> StAMü BrPr 1192/65 fol. 127' v. 17. 5. 1770. – <sup>102</sup> KR 1772 fol. 28. – <sup>103</sup> RPr v. 27. 6. 1772 fol. 32. – <sup>104</sup> StAMü BrPr 1192/70 o. fol. v.

18. 12. 1776. – <sup>105</sup> StAMü BrPr 1192/65 fol. 127' v. 17. 5. 1770. – <sup>106</sup> StAMü BrPr 1192/70 o. fol. v. 18. 12. 1776. – <sup>107</sup> RPr v. 17. 11. 1777 fol. 92'. – <sup>108</sup> RPr v. 15. 3. 1774 fol. 12'. – <sup>109</sup> KR 1776 fol. 32. – <sup>110</sup> StAMü BrPr 1192/65 fol. 127'. – <sup>111</sup> KR 1770 fol. 39'. – <sup>112</sup> StAMü 1192/67 o. fol. – <sup>113</sup> Ebenda. – <sup>114</sup> StAMü BrPr 1192/70 o. fol. v. 18. 12. 1776. – <sup>115</sup> StAMü BrPr 1193/72 o. fol. – <sup>116</sup> KR 1778 fol. 28. – <sup>117</sup> StAMü BrPr 1193/72 o. fol. v. 24. 7. 1778. – <sup>118</sup> Ebenda. – <sup>119</sup> Ebenda. – <sup>120</sup> StAMü BrPr 1193/72 o. fol. v. 12. 8. 1778. – <sup>121</sup> Erklärungen zu den einzelnen Textilien bleiben einer eigenen Untersuchung vorbehalten. – <sup>122</sup> StadtADah Fach 32/1.

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

## *Verlorene Landschaft. Das Dachauer Moos*

Sonderausstellung des Zweckverbandes Dachauer Galerien und Museen

Von Ursula K. Nauderer

Mit der Sonderausstellung »Verlorene Landschaft. Das Dachauer Moos« führte der Zweckverband Dachauer Galerien und Museen vom 15. Juli bis zum 3. Oktober 1994 wieder eine Gemeinschaftsausstellung des Bezirksmuseums und der Gemäldegalerie durch. Dabei wurde nach der »Schwalm-Ausstellung« erneut ein geographischer Raum vorgestellt.

Anders als bei Sonderausstellungen zu ausgewählten Themen der Sachkultur beschreibt die Ausstellung das Dachauer Moos aus den verschiedensten Bereichen heraus und befaßt sich mit dessen naturkundlicher, historischer, wirtschaftsgeschichtlicher, sozialer und kunstgeschichtlicher Bedeutung.

Seit etwa 10000 Jahren, nach der letzten Eiszeit, entstand das Dachauer Moos auf der Münchner Schotterebene. Abgestorbene Pflanzenreste sammelten sich jahrtausendlang und bildeten durch Sickerquellen eine bis über 5 m ansteigende Torfschicht mit der charakteristischen

Alm-(=Kalk)Ablagerung. Dabei lagert sich in einem Jahr lediglich 1 mm Torf ab.

Das Dachauer Moos<sup>1</sup> dehnte sich von der nördlichen Münchner Stadtgrenze bis an die Amper im Norden aus. In West-Ost-Richtung reichte es von Germering bis Freising. 1914 gab es in Bayern noch über 200000 ha Moorflächen. Dabei gehörte das Dachauer Moos mit seiner Ausdehnung von ursprünglich etwa 40000 ha, mit dem Donauried, dem Donaumoos, dem Erdinger und dem Isarmoos zu den fünf größten Niedermoorgebieten Bayerns.

Seit etwa 200 Jahren siedelt nun der Mensch im Moos und verändert es nach seinen Bedürfnissen. Von der ursprünglichen Naturlandschaft sind heute nur mehr Kleinstflächen übrig. Die moderne Landwirtschaft, dichte Wohn- und Gewerbegebiete, großräumige Verkehrsstraßen, Sport- und Erholungsanlagen bestimmen das heutige Bild vom Dachauer Moos.



*Biotop mit ausgestorbenen Vogelarten (Bezirksmuseum, Raum 1).*

Foto: Brunner, Dachau



Das Moos als Lebensraum für den Menschen im 19./20. Jahrhundert (Bezirksmuseum, Raum 3).

Foto: Brunner, Dachau

Das 1994 unter Naturschutz gestellte Schwarzhölzl mag als Symbol für ein sich allmählich änderndes Umweltbewußtsein gelten, es steht aber auch als Denkmal für eine »verlorene Landschaft«.

#### *Ausstellungsteil 1 im Bezirksmuseum Dachau*

Die Ausstellung beginnt thematisch im Bezirksmuseum. In vier rückwärtigen Räumen des Erdgeschosses werden die naturkundlichen Bedingungen, die historische Entwicklung in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht erläutert. Der Besucher betritt die Ausstellung durch einen langen Gang, an dessen Ende ihm die großformatige Photographie eines torfstechenden Möslerspaars entgegensteht. Der Wand entlang sind »Torfmandl«, je zwei Torfstücke in fünf Lagen geschichtet, aufgereiht. So wurde der Torf nach dem Stich zum ersten Trocknen »aufgehäuselt«. Die für diese Ausstellung benötigten Torfstücke stammen aus Graßlfing. Dort sticht alljährlich noch die Familie Stippl Torf für den Eigenbedarf. »Weil's da oide Vata hoit no wui«, so sagt der junge Landwirt, und jedes Jahr soll es das letzte Mal sein. Bevor die Ausstellung jedoch näher auf die landwirtschaftliche Nutzung des Moooses eingeht, werden in der Remise des Bezirksmuseums (Raum 1) die geologischen und naturkundlichen Bedingungen der Moore gezeigt. Texttafeln und Torfprofile erläutern die Unterschiede zwischen Hoch-, Übergangs- und Niedermoor. Acht große Tafeln mit Photographien und Beschriftungen machen den Besucher mit den verschiedenen Lebensräumen eines Niedermoores vertraut und geben ihm Einblick in die Fauna und Flora von Quellbach, Röhricht und Großseggenried, Flachmoor, Kiefernmoorwald, Moorbirkenwald, Streuwiese, Kalkmagerasen und Torfstich. Ausgewählte Beispiele aus einem Herbarium von 1920 zeigen Pflanzen wie das Schmalblättrige Wollgras, das Knabenkraut, das Schwimmende Laichkraut und den Stengellosen Enzian, die längst im Dachauer Moos verschwunden sind.

In der Inszenierung eines Biotops aus Wasser, Schilf, schwarzer Torferde, Gräsern und einer 10000 Jahre alten Mooreiche findet der Besucher Wiedehopf und Weißstorch, Birkhuhn, Kornweihe, Brachvogel, Bekassine, Rohrdommel und ein Dutzend weiterer Vögel, die alle während der letzten 150 Jahre im Dachauer Moos ausgestorben sind.

Im zweiten Raum wird der Ausstellungsbesucher zuerst mit den auf ein Totenbrett montierten Bildern einer Moorleiche konfrontiert. Sie weisen ihn hin auf die Unwirtlichkeit und Unbewohnbarkeit des Moooses und zeigen auch dessen frühe Benutzung als Hinrichtungs- und Begräbnisort. So hieß der heutige Dachauer Bahnhofsvorplatz ursprünglich das Galgenmoos. Anhand von alten Originalzeichnungen und -plänen werden die frühen Eingriffe des Menschen in das Dachauer Moos dokumentiert.

Als erste hatten die Römer ihre Armee- und Handelsstraße nach Augsburg mitten durch dieses unwegsame Gelände gebaut.

Die Legende um die Gründung der Rothschaige und deren urkundliche Erwähnung ab dem 15. Jahrhundert belegt die früheste Bewohnung des Moooses?

Jedoch waren die landesherrlichen Kanalbauten für die Schlösser Schleißheim und Nymphenburg, im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert, die ersten gravierenden Eingriffe in das Ökosystem Niedermoor. Unter dem Druck der zunehmenden Bevölkerung kam es ab Kurfürst Karl Theodor zur systematischen Besiedelung und Kultivierung des Dachauer Moooses. 1802 entstehen, benannt nach den Kindern von Kurfürst Max IV. Joseph, die Moossiedlungen Ludwigsfeld, Augustenfeld und Karlsfeld<sup>3</sup>

Im Raum 3 werden durch alte Photographien die Armut und Not der »Möslers« sichtbar gemacht. »Unser Elend ist grenzenlos« steht über den Photos von armseligen Bretterhütten, torfstechenden Männern und Frauen und arbeitenden Kindern. Zeichnungen von Carl Olof Peter-



sen stellen Kriegsgefangene dar, die zum Ziehen von Entwässerungsgraben und Torfstechen benutzt werden.

Auf einer alten Waage steht ein Holzsieb mit 650 Gramm. Dies war der jährliche Ertrag eines Moosbauern um 1850 auf einer Fläche von 14 m<sup>2</sup>. Diese Fläche entspricht der Größe des Ausstellungsraumes. Daneben steht ein 10 Kilogramm schwerer Sack. Das wirft der Moosboden auf der gleichen Fläche seit 1935 ab.

In diesem Jahr entdeckte der Besitzer der Rothschwaige, Peter Paul Winkler, die Mangan-Düngung. Ihm ist zusammen mit der Moorversuchsanstalt Schleißheim eine Vitrine gewidmet. Die Moorversuchsanstalten, von staatlicher Seite Ende des 19. Jahrhunderts gegründet, sahen in einer rigorosen Entwässerung die Hauptmöglichkeit, den Ertrag der Moosbauern zu heben. Wie euphorisch dieser Weg beschritten wurde, dokumentiert eines von mehreren in der Ausstellung befindlichen Zitat. »Oede erscheint dem auf der Eisenbahn von Augsburg nach München eilenden Reisenden der ganze Landstrich, wenn er die mit Stroh gedeckten Häuser, das magere Vieh und die kleinwüchsig gedrückten Gestalten der Moosbauern betrachtet. Dieser Gegend ist aber eine reiche Zukunft vorbehalten, die immer näher rückt, je schneller ihre Cultivierung erfolgt.«<sup>4</sup>

Wie wahr diese Prophezeiung wurde, sieht der Besucher im vierten und letzten Raum im Bezirksmuseum. Eine wandgroße Luftaufnahme des Dachauer Mooses von 1978–1993 belegt ungeschminkt den Wandel vom einstigen Naturraum Niedermoor zum versiegelten Kulturraum. Schlagworte wie Rangierbahnhof, A 99, Ruderregattastrecke, Bundesstraße 471 und Industriezentrum zeigen als Wegweiser auf das Luftbild. Daneben vor die Wand gestellt ein knallrotes Stoppschild. Drei großformatige Schwarzweißaufnahmen Stau auf der Autobahn, Sonnenhungrige am Karlsfelder Baggersee und der eben fertiggestellte Allacher Tunnel, neben dem Blechschild »Vorsicht vor fliegenden Golfbällen« und »Autobahn-Ende«, schließen das Schild »Naturschutzgebiet« und das Schwarzhölzl in einer Farbaufnahme ein.

Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, bedingt unter anderem durch die Ansiedlung der Heimatvertriebenen und den raschen Wirtschaftsaufbau, schritt die systematische Zerstörung des Dachauer Mooses voran. Drei Flächennutzungspläne von 1860, 1940 und 1984 machen dies überdeutlich sichtbar.

Mit diesem ernüchternden Resümee schließt der erste Ausstellungsteil im Bezirksmuseum.

#### *Ausstellungsteil 2 in der Dachauer Gemäldegalerie*

In der Dachauer Gemäldegalerie wird in drei Räumen das Dachauer Moos aus kunstgeschichtlicher und anhand von Photographien aus individueller Sicht betrachtet. Der Besucher beginnt seinen Rundgang im großen Ausstellungsraum im zweiten Stock.

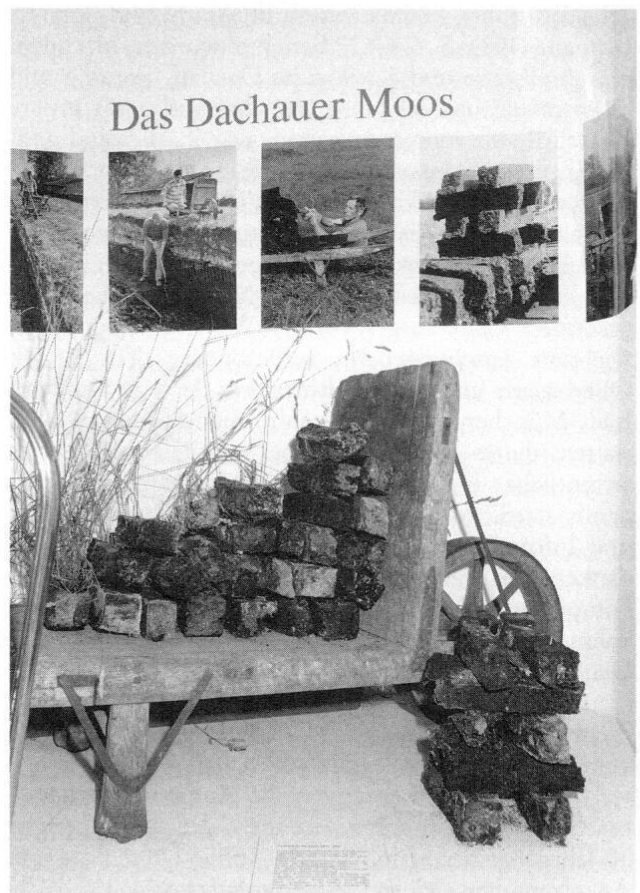
In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde das Dachauer Moos von den Malern auf der Suche nach neuen Bildinhalten und einem neuen künstlerischen Ausdruck entdeckt. Freilichtmalerei hieß das Zauberwort und zog viele Künstler aus den Großstädten hinaus in die freie Landschaft und in entlegene Orte. Der Marktflecken Dachau avancierte zu einem Künstlerort. Vor allem die zu dieser Zeit noch weitgehend intakte Moor-

landschaft des Dachauer Mooses faszinierte die Maler. Hier fanden sie eine reiche, farbenprächtige Flora und Fauna und durch die hohe Luftfeuchtigkeit bedingte stimmungsvolle Lichtverhältnisse vor, die sie in ihren Bildern festzuhalten versuchten. Das harte Arbeitsleben der Moosbauern wurde dabei nur selten zum Bildthema. Vielmehr dominiert bis in die heutige Zeit eine rückgewandte, verklärend gesehene Mooslandschaft. Ausgewählte Bilder von Ludwig Dill, Georg Flad, Leopold Schönchen, Paul Baum, Hans von Hayek, Hermann Stockmann, Carl Olof Petersen, Richard Huber, Heinz Braun und anderen zeigen das Moos in verschiedenen Jahreszeiten und Stimmungen und sind nach den Lebensräumen eines Niedermoores gegliedert.

Im Graphischen Kabinett der Gemäldegalerie findet das Thema seine Fortsetzung in den verschiedenen graphischen Techniken wie Holzschnitt, Radierung, Gouache und Zeichnung. Eine frühe topographische Ansicht des Dachauer Mooses von Friedrich Weber, Ende des 18. Jahrhunderts, zeigt den Schleißheimer Kanal. Herausragend unter den vor allem graphisch tätigen Künstlern sind die Farbholzschnitte von Carl Thiemann.

Carl Thiemann tritt dem Ausstellungsbesucher auch im letzten Raum gegenüber. Mit dem Mittel der Photographie haben ein Künstler, ein Tierphotograph und ein Naturschützer ihre individuelle Sicht vom Dachauer Moos festgehalten.

Carl Thiemanns großformatige Schwarzweißaufnahmen aus der Zeit um 1920 zeigen arbeitende Moosbauern beim Torfstechen und bei der Ernte, stimmungsvolle Landschaftsausschnitte mit hohen Moosbirken und alte



Karren mit Torfstücken (Gemäldegalerie).

Foto: Brunner, Dachau

Torfhütten. Für Thiemann war die Photographie jedoch in erster Linie Grundlage für eine anschließende künstlerische Bearbeitung.

Ganz anders dagegen die Arbeiten des Tierphotographen Alexander Niestlé, der mit seinem Vater, den Maler Henry Niestlé, schon in jungen Jahren oft im Dachauer Moos war und den eine tiefe Liebe mit der Natur verbindet. Seine aus den dreißiger Jahren stammenden Aufnahmen zeigen Tiere und ihre Lebensräume, die längst aus dem Moos verschwunden sind.

Die Farbphotographien des Naturschützers Josef Koller dagegen sollen den Betrachter aufrütteln und zum Nachdenken bringen. Auch sie sind Dokumente des Dachauer Moooses. Doch zeigen sie dessen Versiegelung und Zerstörung.

Zum Abschluß der Ausstellung konnten die Besucher die Diaschau von Josef Koller sehen. Mit Aufnahmen aus dem Schwarzhölzl wurde nochmals ein umfassendes Bild vom Naturraum Niedermoor, seiner Entwicklung und seines Niederganges gegeben.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Als »Moos« wird im Bayerischen ein Niedermoor bezeichnet, im Gegensatz zur »Filze«, dem Hochmoor.
- <sup>2</sup> Peter Dörner: Die ältere Geschichte der Rothschwaige bei Dachau. *Amperland* 3 (1967) 58–61, 94. – Gerhard Hanke: Die Entwicklung der Rothschwaige vom klösterlichen Eigenbetrieb zur selbständigen Schwaige. *Amperland* 3 (1967) 62–63. – Gerhard Hanke: Die Rothschwaige und ihre Besitzer. *Amperland* 3 (1967) 84–87; 4 (1968), 23 und 74.
- <sup>3</sup> Josef Bogner: Die Kultivierung öder Gründe im Dachauer Landgerichtsbezirk. *Amperland* 5 (1969) 44–49. – Ders.: Die ersten Mooskolonien im Gebiet des Landgerichts Dachau. Die Gründung von Augustenfeld, Karlsfeld und Ludwigsfeld. *Amperland* 5 (1969) 68–72. – Ders.: Die Ödlandkultivierung im Dachauer Raum seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts und die weitere Entwicklung der ersten Mooskolonien. *Amperland* 5 (1969) 95–99. – Gerhard Hanke: Die Anfänge der Dachauer Mooschwaige. *Amperland* 5 (1969) 63–67.
- <sup>4</sup> Zitiert aus: Die Stadtglocke. Illustriertes Unterhaltungsblatt, 1895; ohne nähere Angaben.

Anschrift der Verfasserin:

Ursula K. Nauderer M. A., August-Pfaltz-Straße 12, 85221 Dachau

## 30 Jahre Heimatzeitschrift *Amperland*

Von Dr. Gerhard Hanke

Mit diesem Heft wird der 30. Jahrgang unserer Heimatzeitschrift »Amperland« abgeschlossen und damit gleichzeitig der achte Sammelband vollendet. Über Gründung und Entwicklung des »Amperland« in den ersten zwanzig Jahren seines Bestehens war unter dem Titel »20 Jahre Heimatzeitschrift Amperland« im 20. Jahrgang (1984) S. 674–677 berichtet worden. Nachdem die Landkreise und Kreisstädte Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck im Jahre 1981 den Verlag für unsere Zeitschrift übernommen hatten, war ihr Bestand gesichert, obwohl unsere neuen Verleger zunächst nur 28 Druckseiten plus Umschlag pro Vierteljahresheft finanziell absicherten. Für diese große kulturelle Aufgeschlossenheit unserer sechs Gebietskörperschaften sei hier im Namen der Schriftleitung und im Namen aller Leser der besondere Dank ausgesprochen. Weiteren Dank haben wir den Zuschußgebern, insbesondere dem Bezirk Oberbayern und dem Kulturreferat der Landeshauptstadt München sowie den zahlreichen Spendern abzustatten, die es dem Herausgeber ermöglichten, jeweils wesentliche Hefterweiterungen zu finanzieren und damit stattliche Hefte mit besonderer Themenvielfalt und Informationsfülle herauszubringen. Nicht zuletzt danken wir schließlich sehr herzlich den zahlreichen kompetenten Sachkennern, welche die Mühe auf sich nahmen, die Gegebenheiten aus Vergangenheit und Gegenwart der drei Amperlandkreise zu erforschen und hierüber neuarbeitete Beiträge im »Amperland« einer breiten Leserschaft vorzulegen. Eine gute Zeitschrift lebt vom Wissen und der Einsatzbereitschaft seiner Mitarbeiter! Welch große Leistungen die Autoren dabei vollbrachten, läßt sich daran erkennen, daß die bisherigen 30 Jahrgänge des »Amperland« – ohne Umschläge und Anzeigenseiten – einen Gesamtumfang von 4323 Druckseiten mit 2768 Abbildungen haben, wobei für eine

Druckseite drei Schreibmaschinenseiten Texte bereitstellen müssen. Praktisch bedeutet dies, daß für ein Amperlandheft mit 52 Druckseiten, die in den letzten Jahren das Umfangminimum darstellten, 130–135 Schreibmaschinenseiten Beitragstexte und dazu 30–40 die Beiträge verdeutlichende Abbildungen benötigt werden. Dabei wurde stets eine gute Abdeckung des gesamten betreuten Gebietes mit Beiträgen angestrebt. Bislang war dies nur in den Bereichen noch nicht möglich, für die es keine Fachkenner gibt und es dem Herausgeber noch nicht gelang, Fachkenner anderer Bereiche so stark zu interessieren, daß sie sich auch der noch offenen Forschungsgebiete annehmen.

Der Herausgeber strebte stets danach, auch grundlegend neue Themen aus den verschiedensten Lebensbereichen und Landschaftsgegebenheiten aufzugreifen, die in ihren Fragestellungen, angewendeten Forschungsmethoden und in ihren Ergebnissen bisher unbeachtete Zusammenhänge aufzeigen und die landesgeschichtliche Forschung anregen. Bei der Darstellung örtlicher Gegebenheiten wird auf die überörtliche Vergleichbarkeit besonderer Wert gelegt und dem Leser damit die Möglichkeit geboten, selbst Schlußfolgerungen zu ziehen. Das vielfältige Wissen über die Entwicklungen der heimatlichen Landschaft und das Verstehen des Lebens und Handelns der Menschen in unserem Raum in Vergangenheit und Gegenwart ist der Schlüssel für eine enge Verbundenheit sowie ein Eingebundensein in der heimatlichen Landschaft und damit die Voraussetzung für ein realistisches, ideologiefreies Verantwortungsbewußtsein gegenüber unserer Heimat und ihren Menschen. Bei der Darstellung der vielfältigen Entwicklungen des heimatlichen Lebens stehen die handelnden und erleidenden Menschen im Mittelpunkt. Der Mensch wird dabei stets in den Gegebenheiten seiner Zeit gesehen und aus diesen